

Gestartet

Pfarrer Christian Link ist neuer Dekan im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt.

Lesen Sie auf Seite 4



Geblieben

Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch erklärt, warum er die evangelische Kirche nicht verlässt.

Lesen Sie auf Seite 5

Alles wieder gut?

Warum Vergebung so schwer ist und sich dennoch lohnt

JULIA CORD

Sonntag, 10 Uhr. Sonja hört die Glocken der nahen Kirche. Es ist jetzt schon ein Dreivierteljahr her, dass sie dort zum letzten Mal im Gottesdienst war. Sie ist immer gerne gegangen, früher. Und eigentlich würde sie es immer noch gerne tun, die Lieder und die Predigt, all das fehlt ihr. Aber diese eine Zeile im Vaterunser hat sie verjagt. Diese wenigen Worte erinnern sie immer wieder an etwas, das sie einfach nicht kann. „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Diese Zeile kann Sonja einfach nicht mehr mitsprechen, seit das damals mit Max passiert ist. Sonja ist einfach zu ehrlich, sonst wäre es kein Problem. Aber seit dem Unfall mit Max und ihrer unglaublichen Wut auf den alkoholisierten Autofahrer, der Max angefahren hat, hat sie diese schlimmen Gefühle. Sonja kann nicht vergeben. Die Schuld des Autofahrers ist viel zu groß, als dass Sonja eines Tages sagen könnte: „Egal, was du getan hast, ich bin dir nicht mehr böse.“ Nein, diesen Satz wird man



Jakob sucht die Vergebung von Esau: Ausschnitt aus einem Gemälde von Jan Victors (1619–1676), niederländischer Maler, Öl auf Leinwand, Indianapolis Museum of Art.

Quelle: Wikimedia Commons

nicht hören von ihr. Wenn Gott doch nicht von ihr das Vergeben erwarten würde, jeden Sonntag aufs Neue im Vaterunser.

Es gibt vielleicht gar nicht so wenige Menschen, die sich mit dieser Aufforderung im bekanntesten Gebet der Christenheit schwertun. „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Das ist so schnell heruntergebetet, aber wie sieht es denn wirklich in unseren Herzen aus? Ist das denn so einfach mit der Vergebung?

Nein, Vergebung ist überhaupt nicht einfach und tatsächlich war es schon damals eines der größten Anliegen von Jesus, dass Menschen sich gegenseitig Schuld erlassen. Nicht nachtragend sein, den anderen mit seinen Fehlern ertragen, im besten Falle sogar akzeptieren. Aber warum fällt es uns denn so schwer? Was ist es, was uns innerlich auffrisst bei der Vorstellung, jemandem eine große Schuld vergeben zu müssen?

Lesen Sie weiter auf Seite 6

Neuer Geschäftsführer

gängers Johannes Kopp zum Bürgermeister von Muggensturm frei geworden.

Marc Vogelbacher ist als Jurist mit dem Schwerpunkt Immobilienrecht schon vielfältig tätig gewesen. Die Gestaltungsmöglichkeiten im VSA, näher am Menschen und mit Bezug zur Kirche, haben ihn bewogen, sich um das Amt zu bewerben. Als Syndikus wird er im Rahmen der bevorstehenden Strukturveränderungen besonders gefordert sein.

Das VSA verwaltet rund 800 Personalstellen und ist verantwortlich für ein Haushaltsvolumen von über 27 Millionen Euro. Im Kirchenbezirk lernt er die 11 Kirchengemeinden, von Bühl bis Durmersheim, in Baden-Baden und Rastatt und das Murgtal hinauf bis Forbach, bei Be-

suchen am besten kennen. Als vierfacher Familienvater weiß er aus eigenen Erfahrungen, was im Bezirk 12 Kindertagesstätten und 5 Horte in Trägerschaft der evangelischen Kirche für ihre gedeihliche Arbeit benötigen, und freut sich über jede Personalstelle, die er hier wieder besetzen kann.

„Für meine loyalen und kompetenten Mitarbeiter bin ich besonders dankbar, sie haben es mir sehr erleichtert, die kirchlichen Verwaltungsstrukturen kennenzulernen.“

So kommt er jeden Tag gerne zu seinem Arbeitsplatz in das Marcel-Sturm-Haus nach Baden-Baden. Nur den Ausblick auf zwei etwas kümmerliche Bäumchen im Hof möchte er verbessern: Als Hobbygärtner weiß er auch schon wie. *ube*

Marc Vogelbacher: Seit März neu im VSA.

Foto: privat

Das Verwaltungs- und Serviceamt (VSA) im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt hat eine neue Leitung: Marc Vogelbacher übernahm die Geschäftsführung zum 1. März. Im September 2022 war die Stelle durch die Wahl des Amtsvor-

Bezirks-Jugendgottesdienst

Freitag, 10. November, um 19 Uhr

in der Markuskirche Gaggenau

Konfirmationsjubiläum der Rastatter Gemeinden

Nach der Unterbrechung durch Corona nimmt die Kirchengemeinde die Feier der Konfirmationsjubiläen wieder auf. **Am 8. Oktober beginnt der Festtag mit dem gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst um 10 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche (Herrenstraße 17)** für die Jubilarinnen und Jubilare aus allen drei Rastatter evangelischen Gemeinden Johannes, Petrus und Thomas. **Das Beisammensein bei Kaffee und Kuchen findet am Nachmittag von 14.30 bis 16.30 Uhr im großen Saal der Johanneskirche statt (Franz-Philipp-Straße 17).**

Alle Gemeindeglieder, die vor 25, 50, 60, 70, 75 und mehr Jahren hier in Rastatt oder an einem anderen Ort konfirmiert wurden, sind herzlich zu Gottesdienst und Beisammensein

eingeladen. Wer in den vergangenen Corona-Jahren das Jubiläum nicht begehen konnte, ist ebenfalls herzlich willkommen.

Die Anmeldung erfolgt über das Pfarramt der Johannesgemeinde durch E-Mail an pfarramt@johannesrastatt.de oder telefonisch (07222) 600 17 90.

Nach der Anmeldung gibt es ein persönliches Anschreiben mit weiteren Infos. Leider können die Jubilarinnen und Jubilare nicht schon vor der Meldung beim Pfarramt persönlich angeschrieben werden. Daher ist es sehr wichtig, dass die Einladung zum Konfirmationsjubiläum 2023 auch an ehemalige Mitkonfirmandinnen und Mitkonfirmanden weitergesagt wird, die diese Information nicht selbst bekommen haben. *ww*

Bezirksjugend

Einsteiger-Kurs Modul 2

Samstag,
7. Oktober,
von
10 bis 15.30 Uhr

Paulusgemeinde
Baden-Baden

Unser Einsteiger-Kurs-Konzept feiert dieses Jahr 10-jähriges Jubiläum!

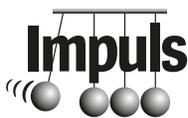
Wir führen den Kurs jedes Jahr in einer anderen Gemeinde durch. Der Einsteiger-Kurs besteht immer aus 2 Samstags-Modulen; wer beide Module besucht, bekommt sein Zertifikat im Bezirks-Jugendgottesdienst überreicht und wird für den Einsatz in der Gemeinde gesegnet. Weitere Informationen www.bezirksjugend-babara.de und auf Instagram [@evang_jugend_babara](https://www.instagram.com/evang_jugend_babara).

Sonja Fröhlich (Bezirksjugendreferentin)



EVANGELISCHE
JUGEND
BADEN-BADEN / RASTATT

Das Forum der
Evangelischen
Kirchengemeinde
Rastatt



Herausgeberin: Evangelische Kirchengemeinde Rastatt, Werderstraße 6, 76437 Rastatt, Fon (07222) 774840
www.ekira.de – impuls@ekira.de

Redaktion: Ute Beltermann, Julia Cord, Markus Enderle, Dr. Norbert Haber, Susanne Hirschberger, Dr. Ulrich Zimmermann

Gastbeitrag Seite 9: Dr. Markus Zepf

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes sind die Verfasser der Texte, für nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge die erstgenannten Redakteure.

Konzeption: Michael Janke

Layout: Susanne Hirschberger

Druck: Späth Media GmbH, Baden-Baden

Auflage: 6050 Stück

Die Zeitschrift **Impuls** erscheint dreimal pro Jahr und wird an alle Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Rastatt kostenlos verteilt. Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Quellenangabe erlaubt.



Gute und schlechte Nachrichten

WENZ WACKER

Ob Jesus Zeitung gelesen hätte? Als bekennender Zeitungsleser sage ich: Aber klar! Andere würden sagen, dass er auf jeden Fall online gewesen wäre: Kreuz und quer in Social Media unterwegs, nicht nur in Galiläa. So projiziert jede und jeder in einem gewissen Maß seine eigene Lebenswirklichkeit in Jesus hinein.

Wie auch immer: Das griechische Wort „Evangelium“ bedeutet „Gute Nachricht“. In der Sprache des Glaubens bedeutet das natürlich „Frohe Botschaft von Jesus Christus“. Aber die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes war weiter. Es konnten auch ganz andere Meldungen „Evangelium“, also „Gute Nachricht“ sein.

Bis vor gar nicht so langer Zeit gab es unter Zeitungsleuten das Sprichwort: „Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.“ Will sagen: Für die Zeitungen war es gut, wenn es schlechte Nachrichten gab. Dann wurden die Zeitungen gekauft, weil jeder wissen wollte, was passiert war. Doch das ist vorbei. Es gibt genug andere Kanäle, worüber man sofort über Luftangriffe und Vulkanausbrüche, Hitzetote und neue Krankheiten informiert wird. Es gibt viel zu viele davon – und deshalb auch viel zu viele schlechte Nachrichten. Auch nach der mittelbadischen Zeiten- und Zeitungswende und der Fusion von BNN und BT ist es nicht besser.

Kann es auch nicht sein – obwohl sich die Zeiten und die Zeitungen spürbar verändert haben. Die Zeitungen sind weniger geworden. Haben sie andere Aufgaben und Themen bekommen? Es gibt nun jede Menge Tiergeschichten: Von den Kitzen, die mit Drohnen gesichtet und gerettet werden. Das ist schön, auch für den Bauer mit dem Balkenmäher. Dass jedoch der Wald unter überschüssigem Wild sehr leidet, steht in der gleichen Ausgabe, nur an anderer Stelle. Jesus wäre das – wie vielen aufmerksamen Zeitungslasenden – aufgefallen. Er

hätte seinen Leuten den Widerspruch hingehalten. Auch, dass alle das Klima retten und zugleich ungehemmt in den Urlaub jetten wollen. Rekordverdächtige Umsätze bei den Airlines und bei den dicken Autos. Und so weiter.

Dieses Widersprüchliche, aber nur allzu Menschliche, ist eine total schlechte Nachricht. Man könnte den Mut verlieren. Doch Jesus, der in den Evangelien den Finger oft in Wunden legt, sagt den Menschen zugleich die gute Nachricht: Es ist absolut vernünftig, dennoch guter Hoffnung zu sein und

das Gute zu tun, was geht. Wir sind dabei nie perfekt, machen Fehler, machen viel zu wenig. Aber wir müssen auch nicht alles selbst verstehen, machen, hinkriegen. Viele Widersprüche bleiben offen. Es ist gut, dass auch die Zeitung sie offenhält. Sonst hält man die bad news nicht mehr aus und bleibt aufgrund der good news passiv.

Mögen also die Damen und Herren der Redaktionen von BNN und BT ihren vereinten Leserinnen und Lesern auch in Zukunft eine ausgewogene good-bad-life-balance präsentieren! Uns Chris-

tinnen und Christen aber möge Gott durch die täglichen schlechten und guten Nachrichten zugleich aktiv und bei Kräften halten. Denn all dies bewegt sich allemal im Segenskreis des Evangeliums. Und während die Zeitungen weit hinten im Schwarzwald nach und nach die Zustellung einstellen, bringen unsere Austrägerinnen und Austräger den Impuls nach wie vor voll ehrenamtlich, evangelisch und treu in jeden Haushalt. Ganz im Sinne Jesu, der seine Leute im Dienst des Evangeliums an aller Welt Enden sendet. Deshalb sei an dieser Stelle den vielen Impuls-Apostelinnen und -Aposteln mal Dank gesagt. Ganz besonders jedoch der Redaktion des Impuls – gerade in diesen Zeiten des Wandels an der Redaktionsspitze: Tausend Dank für diesen Dienst – Gott vergelt's reichlich!



Hinter der Zeitung: Offen bleiben!

Grafik: Isomäki, gemeindebrief.evangelisch.de

Neuer Dekan für den Kirchenbezirk



Christian Link: Neuer Dekan.
Foto: Beltermann

Pfarrer Christian Link hat am 1. Juni seinen Dienst als Dekan im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt aufgenommen. Er ist mit seinem Geburtsort Mannheim ein echter Kurpfälzer. Das Studium der Theologie nahm er in Heidelberg auf und führte es in Greifswald und Berlin weiter. Als Lehrvikar kam er zunächst für zwei Jahre in den Bodenseekreis nach

Markdorf. Dann zog es ihn als Projekt-Vikar für das Arbeitsfeld Ökumene nach Prag zu der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Nach drei Jahren kehrte er zurück in die Bodenseeregion und übernahm seine erste Pfarrstelle in Gottmadingen. 10 Jahre später, 2012, wechselte er in das Gruppenpfarramt nach Radolfzell. Nach der Wahl zum Dekan ist er jetzt in Baden-Baden angekommen.

Mit – „So lasst uns nun gehen und die Geschichte sehen!“ – ließ er am 17. Juni zu seiner Amtseinführung einladen. Dieser Aufruf aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,15) lässt die Hirten gemeinsam nach Bethlehem aufbrechen. Auch Christian Link möchte alle mit auf den Weg nehmen, voller Vertrauen auf Gottes Hilfe. Seine positive Grundeinstellung wirkt ansteckend: „Einfach mutig ausprobieren mit einer freundlichen Kultur der Fehlertoleranz und der Freude über eine

reiche Vielfalt!“ Ihm ist bewusst, dass der Strukturprozess eine große Herausforderung in seiner Amtszeit sein wird. So ermutigte ihn auch die Landesbischöfin Heike Springhart in ihrer Ansprache zur Amtseinführung: „Es braucht Demut, mit der wir Gottes Geist auf der Spur sind – und den Mut, Neues auszuprobieren.“

Christian Link ist ausgebildeter Notfallseelsorger und kam über seine Einsätze in Kontakt zur freiwilligen Feuerwehr. Seit 15 Jahren unterstützt er als Aktiver die freiwillige Feuerwehr in seinen Gemeinden. Als Atemschutzgeräteträger ist er auf bedrohliche Situationen vorbereitet. Teamgeist und verlässliche Arbeitsteilung hat er nicht nur für diese Tätigkeit schätzen gelernt. „Ruhe bewahren, auch in brenzligen Situationen, ist als Devise überall brauchbar.“

Als Kurpfälzer bringt er eine ausgeprägte Lebensfreude mit: „Gelungenes

muss gefeiert werden!“ Das fällt im Badischen nicht schwer. Gerne kocht er und hat passende badische Weinlagen auch schon rundherum entdeckt.

Den Kirchenbezirk mit 11 Gemeinden von Durmersheim über Rastatt bis Bühl und das Murgtal hinauf bis Forbach, hat er beinahe vollständig mit seinem Mountainbike erfahren. An Buchläden kommt er allerdings nicht ohne Halt vorbei: In seiner Sorge, einmal nichts zu lesen zu haben, legt er sich gerne einen Vorrat an Lektüre zu.

Froh ist er, dass sein Amt mit einer 30%igen Pfarrstelle an der Stadtkirche in Baden-Baden verbunden ist. Da würde ihm sonst etwas fehlen.

Sein Engagement für die Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa wird er weiter pflegen: Seit 2006 ist er dort Delegierter der badischen Landeskirche in der Süd/Ost-Euro-pagruppe.

ube

Interreligiöses Friedensgebet



Wikimedia Commons,
Vervexca:Peace Dove.svg

Seit einigen Jahren beten Juden, Christen und Muslime am Weltfriedenstag auf den Stufen vor St. Alexander für den Frieden. Aus interreligiösen Gesprächen, veranlasst durch die Stadtteilarbeit West, hat sich diese besondere Veranstaltung entwickelt. Das interreligiöse Friedensgebet findet immer am 21. September statt, den die UNO als in-

ternationalen Friedenstag festgesetzt hat.

Die Verantwortlichen gestalten das Friedensgebet ganz bewusst so offen, indem sie als Leitmotiv der Veranstaltung menschliche Tugenden in den Mittelpunkt stellen, die für den Frieden wichtig sind. Zu Gast sind Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch – und ein Olivenbaum: Die Taube mit dem Olivenzweig ist aus der Tradition der abrahamischen Religionen zum Symbol für den Frieden geworden. Es wird auf der ganzen Welt verstanden und stiftet Hoffnung.

Interreligiöses Friedensgebet vor St. Alexander, Donnerstag, 21. September, 18 Uhr. ww

Pfarrer Dickerhof sagt Lebewohl



Der katholische Stadtpfarrer Ralf Dickerhof (Foto privat) wird Rastatt Ende November in Richtung Oberkirch verlassen, um dort als Pfarradministrator neue Aufgaben zu übernehmen. Pfarrer Dickerhof wirkt seit 2005 als Seelsorger in Rastatt und hat in all diesen Jahren nicht nur den ökumenischen Gedanken in vielfältiger Weise gelebt, sondern sich auch stets für den Austausch mit anderen Religionen eingesetzt. Dank seiner ausgeprägten Kooperationsbereitschaft, seines offenen Wesens und seiner menschlichen Ausstrahlung war diese Zeit von einem ebenso angenehmen wie gedeih-

lichen Miteinander geprägt. Am Samstag, 25. November, lädt die Katholische Seelsorgeeinheit Rastatt zur feierlichen Verabschiedung von Pfarrer Dickerhof in die Badner Halle ein. Die offizielle Verabschiedung beginnt um 17 Uhr (Einlass ab 16.30 Uhr) und endet um 19 Uhr. Danach findet ein Stehempfang zum geselligen Beisammensein statt. hab

Warum ich bleibe

Ich bleibe – zwar nicht immer Halt und Geborgenheit. Daher bekenne ich mich zum Glauben und zur Kirche. Dieses Bekenntnis ist mir wichtig, denn das gesamte Konstrukt Kirche mit allen Facetten, sei es als Träger von Kindergärten, der Kinder und Jugendarbeit, Sozialdienste oder auch der allgemeinen Seelsorge, baut darauf auf – begleitet von einem starken ehrenamtlichen Engagement, ohne welches dies alles nicht leistbar ist.

Für mich bleibt Kirche eine tragende Säule unserer Gesellschaft. Dabei meine ich nicht nur den Glauben, sondern auch alle damit verbundenen Institutionen und Angebote. Auch wenn ich nicht der fleißigste Kirchgänger bin, bot mir der Glaube dennoch

immer Halt und Geborgenheit. Daher bekenne ich mich zum Glauben und zur Kirche. Dieses Bekenntnis ist mir wichtig, denn das gesamte Konstrukt Kirche mit allen Facetten, sei es als Träger von Kindergärten, der Kinder und Jugendarbeit, Sozialdienste oder auch der allgemeinen Seelsorge, baut darauf auf – begleitet von einem starken ehrenamtlichen Engagement, ohne welches dies alles nicht leistbar ist.

Diese Aufgabe sollte von uns allen getragen und gestützt sein. Viele Menschen reduzieren die Kirche auf den klassischen

Gottesdienst und sehen nicht, was sie daneben eigentlich für unsere Gesellschaft und auch für jeden von uns leistet.

Kirche ist Kultur, Kirche ist Tradition, aber vor allem ist Kirche eines: ansprechbar für Menschen in Not, für Menschen in Einsamkeit. Diese wichtigen Diens-



Bleibt dabei: Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch. Foto: Stadt Rastatt

te kann die öffentliche Hand nicht alleine erfüllen. Aus diesem Grund finde ich es wichtig, in der Kirche zu bleiben.

H. J. Pütsch

„Wir sind einfach da!“

Befinden Sie sich in einer ausweglosen Situation? Dann melden Sie sich bei uns.

Die Mitarbeiterinnen der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (kurz: KASA) des Diakonischen Werks Rastatt stehen als kostenfreie erste Anlaufstelle allen Menschen zur Verfügung, die Unterstützung suchen. Wir haben ein vielseitiges Wissen im sozialrechtlichen Bereich und klären gerne mit Ihnen im Gespräch, wo der Schuh drückt. Wir beraten und begleiten Sie zum Beispiel in persönlichen Lebenskrisen und unterstützen Sie bei Problemen im Umgang mit Ämtern und Behörden. Auch in finanziellen Notlagen oder bei drohendem Wohnungsverlust können wir helfen, Lösungen zu finden. Manchmal reichen bereits entlastende Gespräche, um neue Perspektiven zu entwickeln.

Doch, auch wenn wir viel wissen, wissen wir nicht



immer alles. Dann können wir Ihnen Kontakte zu anderen Beratungsstellen oder Unterstützungsangeboten vermitteln und lassen Sie so auch nicht allein.

Selbstverständlich unterliegen wir der Schweigepflicht und beraten auf Wunsch auch anonym.

Scheuen Sie sich nicht, Kontakt zu uns aufzunehmen.

Ulrike Bresagk & Kathrin Kalbhenn

Diakonisches Werk Baden-Baden und Rastatt

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
Kaiserstraße 70
76437 Rastatt
Fon: (07222) 502770

Beratungen nach
Terminvereinbarung

Offene Sprechstunde
donnerstags von 14 Uhr
bis 17 Uhr

Kirchenführungen in Rastatt

Landrat i. R. Dr. Werner Hudelmaier führt für das Rastatter Tourismusbüro (Anmeldung dort) durch Rastatter Kirchen:

St. Alexander am **Bernhardus am**
17. Oktober, 16.30 Uhr **7. November, 16.30 Uhr**

Der direkte Draht

Mobiler Pflegedienst

Steinmetzstraße 2, Kommissarische Pflegedienstleitung
Heiko Popp (Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg) 150394

Zentralküche, Essen auf Rädern

Steinmetzstraße 2, Leitung Amelie Schuster 34347

Telefonseelsorge

(0800) 1110111

Evangelische Bezirksjugend

Bezirksjugendreferentin Sonja Fröhlich 938373

Krankenhausseelsorge

Andreas Freund, Pastoralreferent 389 15740

Diakonisches Werk

Geschäftsstelle, Kaiserstraße 70 502770
Diakonieladen, Zur Leopoldfeste 5 901205

Kindertagesstätten und Schülerhorte

Paul-Gerhardt-Haus, Leiterin Alexandra Rätsch 25488
Stockhorn-Tagesstätte, Leiterin Ingrid Bühler 17003

Friedrich Oberlin, Leitungsteam:

Swetlana Martjan, Sabine Knöpfel 9356134
Schülerhorte, Leiterin Kerstin Funk 934541

Geschäftsführung der Kirchengemeinde

Evang. Verwaltungs- und Serviceamt
Ludwig-Wilhelm-Straße 7, 76530 Baden-Baden
Marc Vogelbacher 0722190670

Alles wieder gut?

Fortsetzung von Seite 1

Tatsache ist: Menschen tun sich unglaublich viel Leid an. Bewusst oder unbewusst, absichtlich oder unabsichtlich, manchmal fahrlässig und ohne nachzudenken. Wir ha-

Wenn man sich auf den Weg machen will, um jemand anderem wirklich zu vergeben, ist das ein längerer Prozess. Wie könnte der ablaufen?

Als Allererstes ist es nötig, sich

seiner Gefühle bewusst zu werden. Ist man gekränkt oder voller Rachegeanken? Ist Misstrauen im Spiel oder Trauer und Enttäuschung? Es macht Sinn, sich diese Gefühle alle ganz genau anzuschauen und sich diese nicht von vornherein in einem falsch verstandenen christlichen Anspruch, dem anderen möglichst schnell wieder gut zu sein, zu verbieten. Es

wird nämlich nicht gelingen!

Gefühle lügen nicht, haben ihre eigene Dynamik, und Gefühle muss man ernst nehmen, damit sie sich verändern können. In jedem von uns stecken ganz archaische Verhaltensmuster wie Angriff, Rache oder Verteidigung. Wenn es sich um eine große negative Gefühlslast handelt, macht es Sinn, sich Hilfe zu holen und in der Seelsorge oder mit psychologischer Hilfe dem Gefühlsstau einen Ausweg zu geben. Manchmal hilft es, Wut herauszuschreien. Auch körperliche Betätigung wie Holzhacken oder andere kraftvolle Bewegungen können die Energie, die uns innerlich plagt, nach außen befördern. Vielleicht ist dann irgendwann der Moment da, in dem man über das Ganze weinen kann, und der Ballast der Gefühle, der sich womöglich schon jahrelang in einem angehäuft hat, findet endlich einen Weg nach draußen.

Natürlich ist der Auslöser, der Mensch, der schuldig wurde an uns, immer noch da, aber wir haben für unsere seelische Gesundheit gesorgt.

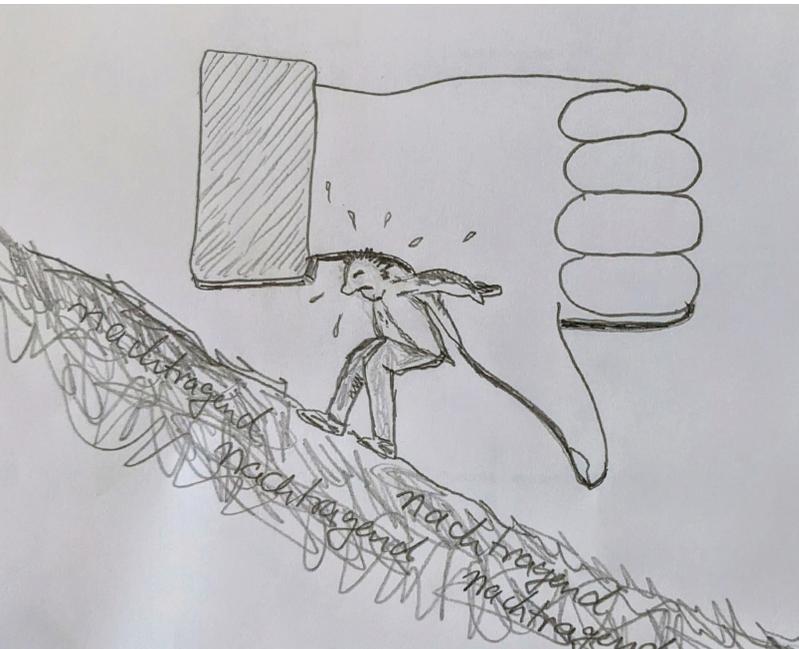
Im Folgenden müssen wir eine Entscheidung fällen: Wollen wir weiterhin das Opfer sein, dem etwas Schlimmes angetan wurde? Wollen wir im restlichen Leben als Betroffene leiden unter dieser Last, in-

dem wir dem anderen weiterhin die Schuld nachtragen? Oder wollen wir in Zukunft für unsere Gedanken und Gefühle selbst die Verantwortung übernehmen? Wollen wir immer das lieblos behandelte Kind bleiben, das wir vielleicht einmal waren? Wollen wir darauf beharren, der betrogene Ehepartner zu sein und uns als solcher lebenslang definieren? Wollen wir bis zu unserem Tode unseren früheren Lehrern vorwerfen, dass sie eine Karriere verhindert haben? Oder wollen wir die sein, die trotz der Probleme und Lasten, die in der Vergangenheit liegen, mit neuem Blick in die Zukunft gehen, der sich nicht immer auf dieses eine Schlimme in der Vergangenheit bezieht?

Wir Menschen neigen dazu, Kritisches und Problematisches immer wieder aufzuwärmen und zu betonen. Das merken wir schon daran, dass wir uns an die Erlebnisse in Kindheit und Jugend hervorragend erinnern können, in denen wir bloßgestellt oder ausgelacht wurden. Aber eigentlich ist so ein Memorieren des Negativen überhaupt nicht hilfreich für unsere Zukunft. Die Menschen, die uns das damals angetan haben, leben womöglich gar nicht mehr, und von ihnen geht keine weitere Gefahr aus. Die Definition des eigenen Ichs, die sich immer wieder auf diese traurigen Erinnerungen stützt, wird uns allerdings immer wieder herunterziehen und uns auch in Zukunft so manchen Weg versperren, obwohl es gar nicht mehr nötig wäre. Vergebung ist tatsächlich vor allen Dingen für uns selbst gut und nicht für den, der uns etwas angetan hat.

Halten wir allerdings an unserem Groll fest, auf den wir ein Recht zu haben scheinen, werden wir dem Täter immer ähnlicher. Denn das Aufwärmen und Auffrischen der bösen Erinnerungen macht uns auf eine gewisse Art und Weise selbst zu Tätern. Wenn uns jemand etwas angetan hat, werden wir in Zukunft nicht gut über diesen Menschen reden. Vielleicht verfolgen wir ihn regelrecht und versuchen, anderen klarzumachen, wie böse doch dieses Ungeheuer ist. Wir bringen diesen in Misskredit und sind irgendwann keinen Deut besser als der, über den wir uns immer beschweren.

Natürlich denken wir in unserer Wut, wir seien im Recht, der andere habe schließlich angefangen, aber



Das kostet viel Kraft: Alte Lasten tragen.

Grafik: Cord

ben ja auch so viele Möglichkeiten, uns gegenseitig zu verletzen! Wie schnell sind beleidigende Worte gesagt, die man nicht mehr zurückholen kann. Unter dem Einfluss von Alkohol und Drogen hat man sich schlechter unter Kontrolle und die Zahlen von häuslicher Gewalt oder von Auseinandersetzungen auf der Straße nehmen zu. Aber es können ja auch ganz andere Sachen sein, die uns tief im Inneren treffen. Ein Versprechen, das nicht gehalten oder ein Geheimnis, das nicht, wie versprochen, gehütet wurde. Vielleicht wurden wir betrogen – innerhalb von Beziehungen oder um Geld. Wie viele Streitereien gibt es bei Erbangelegenheiten und wie viel böses Blut entsteht nach Scheidungen.

Wenn man all diese Möglichkeiten ansieht, ist es klar, dass es keinen Menschen auf dieser Erde geben wird, dem nicht schon Ungerechtigkeit oder Übles widerfahren ist.

Das löst zunächst starke Gefühle aus, die manche Menschen über Jahrzehnte hinaus prägen, manchmal auch zerressen.

Ist es uns überhaupt möglich, ein von anderen Menschen verursachtes Leid einfach zu vergessen und zu sagen: „Schwamm drüber!“?

diese Logik hat ja schon damals im Sandkasten nicht gezogen – warum sollte sie also heute in unserem Erwachsenenleben eine Berechtigung haben? Wir binden uns den Übeltäter länger als nötig selbst ans Bein.

Doch wohin denn dann mit der Wut, der Trauer und dem Ärger? All das löst sich nun mal nicht von allein auf. Ein gutes Heilmittel ist womöglich, Mitgefühl für den Aggressor zu entwickeln. Die Lieblosigkeit der Eltern damals lag vielleicht daran, dass sie selbst lieblos behandelt worden sind, als sie Kinder waren. Der strenge Lehrer hatte vielleicht selbst eine strenge Kindheit und dachte, Strenge sei das beste Erziehungsmittel. Der betrunkenen Autofahrer, der einen Unfall verursacht hat, hat sein Leben nicht im Griff und ist eigentlich selbst zutiefst bedauernswert. Natürlich hat das Mitgefühl seine Grenzen und ist sicherlich nicht für jeden ein adäquates Heilmittel. Die Bibel spricht aber noch von einem anderen Weg: Hier werden immer wieder die eigene Schuld und die fremde Schuld in Relation gesetzt. Welche dunklen Seiten habe ich denn? Bin ich wirklich so ein guter Mensch oder habe ich tatsächlich schon einiges auf dem Kerbholz? Man muss nicht gleich einen Mord begangen haben, um schuldig zu sein. Über eigene Schuld nachzudenken, ist heute ziemlich out. Aber schämen wir uns wirklich für nichts? Ich bin sicher, es gibt doch so einiges, was wir hätten besser machen können in unserem Leben. Wir hätten

liebvoller sein können und rücksichtsvoller, großzügiger und geduldiger. Es gibt auch Situationen, wo es einfach zu spät ist, um eine Sache wieder gerade zu biegen. Wer sich seiner eigenen Schuld bewusst ist, tut sich vielleicht doch etwas leichter, dem anderen dessen Schuld zu vergeben.

Vergebung ist auch oft deswegen so schwierig, weil wir gewissen Irrtümern auf den Leim gehen. So setzt Vergebung nicht voraus, dass wir die Tat des anderen im Nachhinein verstehen oder gutheißen. Vergebung kann sogar stattfinden, ohne überhaupt in Kontakt mit dem Menschen zu stehen, der uns wehgetan hat. Vergebung ist eine einseitige Angelegenheit, ein stückweises Loslassen der Vorwürfe und der Wut auf den anderen. Der andere muss uns nicht versprechen, es „nie wieder“ zu tun und wir brauchen auch nicht zwingend auf eine Entschuldigung zu warten. Letzteres macht uns frei, weil wir nicht auf eine Einsicht unseres Gegners warten müssen. Diese kommt womöglich nie oder der Schuldige lebt schon gar nicht mehr. Nein, Vergebung ist etwas, was wir ganz für uns allein in unserem Herzen mit uns selber ausmachen müssen. Das hat den Vorteil, dass wir völlig unabhängig sind von dem Menschen, der uns verletzt hat! Wir treten endlich aus der Opferrolle heraus und übernehmen Verantwortung für das, was wir in Zukunft denken und fühlen wollen. Auch ist es ein großer Unterschied, ob wir Vergebung oder

Versöhnung zum Ziel haben! Für die Vergebung braucht es nur uns selbst, Versöhnung ist eine Angelegenheit beider Parteien gemeinsam. Natürlich ist Versöhnung der Königsweg, das Happy End. Aber wenn wir nur vergeben könnten, wenn es zuvor auch eine Versöhnung gibt, sind wir schon wieder abhängig von der Person, von der die Verletzung ausging. Ein letzter Irrtum: Vergebung könne nur stattfinden, wenn das Leid vergessen werden kann. Das ist nicht richtig. Gott, der uns immer wieder vergeben will, leidet ja auch nicht an Demenz. Das Schlimme, das geschehen ist, bleibt sicherlich immer in unserer Erinnerung, aber es kann im Prozess der Vergebung einen anderen Stellenwert bekommen.

Vielleicht klingt all das so, als wäre der Weg der Vergebung ein einfacher Weg. Das ist er gewiss nicht! Und bekanntlich heilt die Zeit keine Wunden und das Gras wächst nun mal auch nicht über alles. Aber es ist lebensbejahend und absolut heilsam für jeden von uns, sich auf den Weg der Vergebung einzulassen, den Ballast, der auf unseren Herzen liegt, endlich loszuwerden. Die Schuld nicht mehr nachtragen müssen, sondern da lassen, wo sie hingehört: Bei dem, der sie ausgelöst hat.

Vergebung ist ein langer Prozess. Aber ein vergibender Lebensstil schenkt Frieden. Einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Und der bewahrt dann wirklich unsere Herzen und Sinne.

Ökumenische Friedensdekade

Das Plakat für die diesjährige Ökumenische Friedensdekade zeigt eine Fotomontage der Grafikerin Anna Krauß aus Berlin.

Ein Kompass dient der Orientierung und bietet eine sichere Ausrichtung. Ein zerbrochener Kompass symbolisiert deshalb sehr eindringlich die aktuelle Unsicherheit, die Krieg, Klimakrise und Zukunftsängste ausgelöst haben. Ehemals sicher geglaubte Orientierungshilfen sind fragwürdig geworden.

Information und Reflexion, Ermutung und Verbundenheit im Gebet stehen wieder im Mittelpunkt der Friedensdekade. Zehn Tage Gebet für den Frieden: Seit Anfang der 80er-Jahre findet die Ökumenische Friedensdekade im November während der zehn Tage vor dem Buß- und Bettag für ganz Rastatt in den beiden

Ökumenische Friedensgebete „sicher nicht – oder?“

jeweils 19 Uhr,
13., 15., 17.
November,
Johanneskirche
14., 16., 20., 21.
November in der
Zwölf-Apostel-Kirche
und
20., 21. November
mit Anschluss an
die Glaubenswoche
in der
Zwölf-Apostel-Kirche

Kirchen auf dem Rötterberg statt. Die Friedensandachten sind in der Regel um 19 Uhr montags, mittwochs und freitags in der Johanneskirche, dienstags und donnerstags in der Zwölf-Apostel-Kirche.

Dieses Jahr jedoch ist die Friedensdekade teilweise mit der Glaubenswoche in der Zwölf-Apostel-Kirche verbunden: Am Montag und Dienstag, 20. und 21. November, finden die Friedensgebete in der Zwölf-Apostel-Kirche statt. Danach gibt es kurze Impulsvorträge von Rastatter Geistlichen, die über den Kern ihres Glaubens persönlich berichten und zum Gespräch im Kreis der Anwesenden einladen.

ww + ube



sicher nicht – oder?

Gasthaus Kirche an Erntedank

Herzliche Einladung zum Erntedankfest am Sonntag, 1. Oktober, in die Johanneskirche! Für das Fest ist folgender Ablauf geplant: **Um 10 Uhr Fest-Familien-Gottesdienst zum Thema „Gasthaus Kirche“ mit Abendmahl für alle. Danach gibt es Kaffee und Kuchen, ab 12 Uhr Mittagessen** (wieder eine gute Suppe mit allem, was dazugehört!). Dazwischen und daneben gibt es man-

che Extras und viel Gelegenheit für Spaß, Spiel und Sprechen. Das Fest endet mit der Abschlussandacht um 15 Uhr.

Das ganze Fest findet im Großen und Ganzen auf einer Ebene statt: Drinnen werden Kirche, Saal und Foyer zum Gasthaus rund um den schönen Erntealtar, draußen auf den Wiesen gibt es genug Auslauf.

Alle Speisen und Getränke werden

gegen Spende ausgegeben. Die Kollekte des Gottesdienstes und der Erlös des Festes ist für die Aktion „Brot für die Welt“ bestimmt. Die Summe für hungernde Menschen auf der Welt wächst, wenn noch einige helfen, wenn viele einen Kuchen spenden und ganz viele zum Fest kommen. Vielen Dank dafür und viel Vorfreude auf das Fest wünschen alle, die das Fest vorbereiten! **ww**

Gesucht

Ehrenamtliches Engagement mit Freude an gutem Klang und tontechnischem Interesse für die Pflege der Beschallungsanlagen in der Johannes- und in der Stadtkirche

Johannesgemeinde



Franz-Philipp-Straße 17
Fon (07 222) 600 17 90
www.johannesrastatt.de
pfarramt@johannesrastatt.de
Pfarrer Wenz Wacker

Das Pfarramt ist besetzt:
montags, dienstags,
donnerstags, freitags
von 9 bis 11 Uhr

Gottesdienst:
sonntags, 10 Uhr
1. Sonntag im Monat in der
Stadtkirche,
sonst Johanneskirche

FunkI-Nachmittage für Kinder
zwischen 5 und 11 Jahren,
freitags, 15 Uhr, monatlich

Yvonne Lachermaier sagt Ade

Wohltuend herzlich wirkte Yvonne Lachermaier am Telefon oder beim Öffnen der Pfarramtstür in der Franz-Philipp-Straße 17. Bewegende Schicksale, Freude und Leid sind ihr in den 17 Jahren ihrer Tätigkeit als Pfarrsekretärin der Johannesgemeinde begegnet. Für Anrufer oder Besucher war meistens sie die erste Ansprechperson. Die Vielfalt im Netzwerk von kirchlichen und staatlichen Einrichtungen und das Arbeiten im Rhythmus des Kirchenjahres empfand sie als abwechslungsreich und – „fordernd im positiven Sinne“ – ergänzt Yvonne Lachermaier. „Das habe ich



hier geliebt, die Vielseitigkeit und den Kontakt mit den Menschen. Die Kündigung ist mir deswegen auch keinesfalls leichtgefallen.“ Direkt an ihrem Wohnort gab es aber nun ein attraktives

Stellenangebot.

Pfarrer Wenz Wacker und Vertreterinnen des Ältestenkreises verabschiedeten Yvonne Lachermaier an ihrem letzten Arbeitstag mit aufrichtigem Dank für ihren engagierten Einsatz und mit herzlichen Segenswünschen für ihre Zukunft. **ube**

Pfarramtssekretariat neu besetzt

Seit 1. Mai hat die Johannesgemeinde mit Frau Simone Haarer eine neue Pfarrsekretärin. Das vielseitige Aufgabenspektrum und ihre Freude am Umgang mit Menschen waren für die 48-jährige Katholikin wesentliche Beweggründe, sich für die Arbeit im Pfarramt zu entscheiden. Sie übernahm, nach ihren eigenen Worten, von Frau Lachermaier, die die Johannesgemeinde viele Jahre betreute, ein wohlbestelltes Feld, sodass ihr die Einarbeitung bisher leichtgefallen ist. Trotzdem ist für die gelernte Industriekauffrau mit Erfahrung auf verschiedenen beruf-



lichen Positionen vieles neu, und sie ist gespannt darauf, was sie im Verlauf ihres ersten Jahres noch alles erwarten wird. Sehr dankbar ist Frau Haarer für die Unterstützung, die sie durch ihre Kolleginnen an den anderen Rastatter Pfarrsekretariaten erfährt, und bei denen sie jederzeit nachfragen kann, wenn sie alleine nicht weiterkommt.

Frau Haarer lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen im Baden-Badener Rebland. Aufgewachsen ist sie jedoch in Niederbühl und hatte damals über eine evangelische Schulfreundin den Zugang zu den Angeboten der Thomasgemeinde für Kinder und Jugendliche gefunden. In ihrer Freizeit unternimmt sie Spaziergänge mit ihrer Old English Bulldogge „Abby“ oder hält sich durch Nordic Walking und Joggen fit. **hab**

Der Kampf ums Kreuz



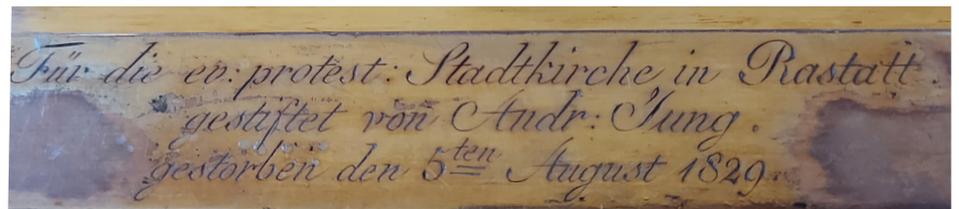
Die evangelische Gemeinde feierte in den ersten Jahrzehnten nach Gründung die Gottesdienste unter einem schlichten Holzkreuz. Am 30. Mai 1829 verfügte der Bürger und Invalide Andreas Jung in seinem Testament, dass vom Versteigerungserlös seines Hauses ein goldenes Kreuz angeschafft und „bei dem heiligen Abendmahl beygesetzt werden“ solle. Der 66-Jährige starb am 5. August und wurde als einer der letzten Toten auf dem evangelischen Friedhof bei der heutigen Josef-Durler-Schule beigesetzt. Der Verkauf seines einstöckigen Häuschens mit Scheuer und Stallung in der heutigen Kaiserstraße 68 erbrachte zwar 1001 Gulden, doch nach Auskunft der Augsburger Goldschmiede Seethaler und Sohn war dafür nur ein kleines Goldkreuz zu beschaffen, das hinter den Abendmahlskannen verschwunden wäre. Mit dem Einverständnis der Erben bestellte der Kirchengemeinderat daher ein vergoldetes Silberkreuz für

476 Gulden 20 Kreuzer, der Rest kam dem Almosenfonds zugute. Am 29. April 1831 kam das neue Kreuz (Foto: Beltermann) in Rastatt an und Pfarrer Eisenlohr ließ die Firma Seethaler wissen, dass alle Verantwortlichen „ihren ungetheilten Beyfall zollten“. An den Spender erinnert die Inschrift (Foto: Beltermann): „Für die ev. protest. Stadtkirche in Rastatt. / gestiftet von Andr: Jung. / gestorben den 5ten August 1829.“

Damit hatte es aber nicht sein Besten, denn 1836 rügte ein Buchprüfer des Mittelrheinkreises, dass der Stifterwille nicht erfüllt sei und der Armenfonds unrechtmäßig 500 Gulden erhalten hatte. Es entspann sich ein Papierkrieg durch die Instanzen, der erst im März 1838 sein Ende fand – alles blieb, wie es war.

Die Gebrauchsspuren am Sockel des goldenen Kreuzes bezeugen heute, dass dem Vermächtnis von Andreas Jung nun nahezu 200 Jahre lang entsprochen wurde.

Markus Zepf



Stadtkirche



Herrenstraße 17
www.evangelische-stadtkirche-rastatt.de

Pfarrer Wenz Wacker

Sekretariats-Kontakt:
 Pfarramt Johannesgemeinde
pfarramt@johannesrastatt.de
 Fon (07 222) 600 17 90
 Öffnungszeiten siehe Seite 8

Gottesdienst:
 1. Sonntag im Monat, 10 Uhr

Kirchenmusik

Samstag, 30. September, 12 Uhr

Musikalische Mittagsandacht
 Berliner Domchor,
 Leitung
 Domkantor Adrian Büttenmeier

Samstag, 30. September, 19 Uhr

Eröffnungskonzert
 der Rastatter Kirchenmusiktage,
 Orgelkonzert mit
 Jürgen Rieger, Stuttgart
 Eintritt frei

Sonntag, 1. Oktober, 14 Uhr

Rastatter Kirchenmusiktage,
 Orgelwanderung:
 Schlosskirche – Bernharduskirche –
 Evangelische Stadtkirche – St. Alexander
 An den Orgeln:
 Friedemann Schaber, Andreas Meier,
 Raphael Vilgis, Jürgen Ochs
 Karten an der Schlosskasse

Dienstag, 31. Oktober, 19 Uhr

Zentraler Gottesdienst des Kirchenbezirks Baden-Baden und Rastatt am Reformationstag
 mit dem Bezirksbläserkreis,
 Leitung KMD Friedemann Schaber,
 Predigt Prälat i. R. Traugott Schächtele

Sonntag, 5. November, 17 Uhr

Konzert der Gitarrenfreunde Rastatt e.V.

Buß- und Bettag,

Mittwoch, 22. November, 19 Uhr

Musikalischer
 Abendmahlsgottesdienst
 mit dem Karlsruher Kammerensemble
 unter der Leitung von Norbert Krupp

**Ewigkeitssonntag,
 26. November, 18 Uhr**

Orgelkonzert mit Michael Müller



Miteinander: Auf einer der sechs Petrus-Sommerfreizeiten in Niederbühl.

Foto: privat



Petrusgemeinde



Wilhelm-Busch-Straße 8
Fon (07 222) 21482
Fax (07222) 21149

www.petrusgemeinde-rastatt.de
pfarramt@petrusgemeinde-rastatt.de

Pfarrer Albrecht Berbig
Jugend-Koordinatorin Julia Cord,
julia@cord-art.de

Das Pfarramt ist besetzt:
montags bis donnerstags,
9 bis 12 Uhr,
montags zusätzlich
16 bis 19 Uhr

Gottesdienst:

Herbst-Gemeindefest Sonntag, 24. September

10 Uhr Fest-Gottesdienst,
danach leckeres Petrus-Pasta-Büfett
und Kaffee & Kuchen

Unsere „neuen“ Konfis stellen sich
im Gottesdienst vor, Paten und
Großeltern sind mit eingeladen.

Markus Enderle berichtet über die
gute Aktion „Hoffnung für Kasach-
stan“. Danach gibt es Spiele.

Konfi-Familien-CASINO-ABEND Freitag, 6. Oktober

Dreier-Teams aus Konfi plus
Eltern oder Paten oder Großel-
tern treten an und wetteifern.

Herbst-Freizeit „Old School“! von Freitag, 27. Oktober, 17 Uhr bis Sonntag, 29. Oktober, ca. 20 Uhr, Petruskirche

Kosten: 50 € – nur! Sollte das zu
viel für Ihre Haushaltskasse sein,
sprechen Sie uns an.

Weitere Infos UND Online-Anmel-
dung HIER: [https://www.petrusgeme-
inde-rastatt.de/herbstfreizeit/](https://www.petrusgemeinde-rastatt.de/herbstfreizeit/)

Buß- und Bet-Tag

Mittwoch, 22. November, 19 Uhr

Anschließend können wir wieder mit
den Konfi-Familien feiern beim ge-
meinsamen (selbst mitgebrachten)
Abendessen.

So viele Abschiede!

Ewigkeitssonntag,
26. November, 10 Uhr

Wir vergessen unsere Lieben nicht!
Licht-im-Dunkel-Kerze anzünden!

Neue Angebote

Anfänger-Gitarrenkurs
dienstags,
18.45 Uhr bis 19.45 Uhr
Nachfragen bei
A. Berbig / Pfarramt

Volleyball

Alter gemischt, auch viele
Erwachsene

Unsere Band um Patrick Wisbar
sucht Musik-Begeisterte.

Erlebnismacht, Abenteuertag

Vorfahrt haben unsere Kids aus
Kindergottesdienst und Jungscha-
ren. Nachfragen bei Jugend-Koor-
dinatorin Julia Cord

Winter-Skifreizeiten Adelboden/Schweiz vom

26. bis 31. Dezember,
31. Dezember bis 5. Januar,
26. Dezember bis 5. Januar

ausgebucht, melden für die
Warteliste!

[www.petrusgemeinde-rastatt.de/
skifreizeit-adelboden/](http://www.petrusgemeinde-rastatt.de/skifreizeit-adelboden/)

Thomas Talentschuppen Der Platz für deine Talente



Wir machen Musik: Jazz-Suite mit Philipp Eggert, Noam Brucker, Jonny Wenskus und die Schwarzwaldduette mit Matthias Fehlau und Rudolf Pankratz (jeweils von links nach rechts).

Fotos: Frauke Trzeciak

Die Casting-Phase für den Thomas Talentschuppen in diesem Jahr startet mit: „Hallo, ich bin Liana, und ich würde mit meinem Euphonium gerne beim Talentschuppen mitmachen.“ Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Hör mal – instrumental“ präsentierte sich der Talentschuppen nun schon zum zweiten Mal als Mischung aus Vorspielnachmittag und abendlichem Konzert. Insgesamt 23 Musikerinnen und Musiker zeigten in unterschiedlichen Besetzungen ihre Künste an verschiedensten Instrumenten. Dabei unternahmen die 130 Zuhörerinnen und Zuhörer eine musikalische Reise, die abwechslungsreicher nicht sein könnte. Vom absoluten Anfänger, der mit gerade 7 Jahren und einem halben Jahr Erfahrung an der Gitarre sein erstes Lied „Winter Ade“ vor Publikum spielte, bis zum Gewinner der Bundesausscheidung „Jugend musiziert“, der mit seinem hochvirtuosen Klavierspiel mit Stücken von Debussy und Shchedrin das Auditorium beeindruckte, waren alle Schwierigkeitsgrade vertreten. Es gab verschiedene Solo-Auftritte bis hin zu topaktueller christlicher Musik von der Abbah!-Jugendgottesdienst-Band. Der älteste Musiker

auf der Bühne war Rudolph Pankratz mit über 80 Jahren. Eines der überraschenderen Highlights war die „Liebe kleine Schwarzwaldduette“, die das bunt gemischte Publikum zum spontanen Chor werden ließ. Auch Pfarrer Zimmermann war dabei und verzauberte das Auditorium mit Stücken von Reinhard Mey. Unterhaltsam und informativ führten zwei Moderatoren durch diesen immer wieder überraschenden Abend. Bemerkenswert ist, dass fast alle Künstlerinnen und Künstler aus den eigenen Reihen der Thomasgemeinde kamen. Was für ein großer Schatz!

In der Reihe „Hör mal – instrumental“ begehen wir im Oktober den großen Abend der Filmmusik. Neben instrumentalen Interpretationen verschiedener Film- und Serien-Soundtracks wird auch der CVJM-Chor zu hören sein. Lassen Sie es sich nicht entgehen.

Daniel Bertsch

„Hör mal – instrumental“

Samstag, 21. Oktober, 19 Uhr
in der Thomaskirche Rastatt

Thomasgemeinde



Münchfeldstraße 2
Fon (07 222) 391 76
Fax (07 222) 93 89 66

www.thomasgemeinde-rastatt.de

pfarramt@thomasgemeinde-rastatt.de
Pfarrer Ulrich Zimmermann

CVJM-Sekretär
Dennis Schmidt
Fon (07 222) 93 80 80

Das Pfarramt ist besetzt:
dienstags, donnerstags und
freitags, 9 bis 12 Uhr

Gottesdienst
und Kindergottesdienst:
sonntags, 10 Uhr

Keiner will schuld sein!

Die zwei Worte „Ich war's!“ sind richtige Problemworte für mich. Zugeben, dass ich schuld bin, fällt mir schwer. Möglicherweise bin ich zu spät gekommen, habe einen Termin vergessen, einen Geburtstag versäumt oder ein Versprechen nicht eingehalten. Dabei könnte das Bekennen so einfach sein. Wir wissen doch alle, dass wir nicht perfekt sind und immer mal wieder was danebengeht. Soweit die Theorie! Aber tatsächlich ist es halt ziemlich blöd, Verursacher zu sein. An was liegt das denn eigentlich? Wenn es doch so normal ist, dass wir Fehler machen und das sogar menschlich macht, wie es immer so schön heißt? Ich

„Ach, das hast du ja sicher nicht gewollt, das kriegen wir schon wieder hin und jetzt sei mal nicht so traurig!“ gab es damals eher nicht. In den 60er-Jahren war man davon noch weit entfernt. Da gab es ein ganz klares Schwarz-Weiß-Denken, was ich mir eigentlich nicht so ganz erklären kann. Erst 15 Jahre nach Ende dieses unsäglichen Krieges und der ganzen Altlast der übergroßen deutschen Schuld hätte man ja schon eine etwas mildere Sicht auf die kleine Schuld von Kindern entwickeln können. Es war aber anders. Wahrscheinlich war meiner Mutter, weil sie wie viele Menschen darin geübt war, die offensichtliche Schuld im „Dritten Reich“ zu relativieren und zu bagatellisieren, das Gefühl für die Schwere einer Schuld verloren gegangen und deshalb fiel ihr Urteil über verschüttete Milch so erbarmungslos aus. Und so habe ich heute noch Schwierigkeiten mit dem Schuldsein. Eigentlich gibt es nur zwei klassische Reaktionen auf Vorwürfe, Abwehr und Leugnung bzw. Kleinreden oder aber ein schmerzhaftes Einknicken und Selbstkritik. Dabei wären wir mit unserem christlichen Background doch prinzipiell fein raus! Ist es nicht die gute Botschaft schlechthin, dass schuldige Menschen Vergebung erfahren, einerseits von Gott und andererseits von Mitchristen, die auch immer wieder Bockmist bauen und aus diesem Grund gnädig sein müssten? Ja, theoretisch schon, aber praktisch wohl eher nicht. Vielleicht liegt es daran, dass es einen Moment der Wehrlosigkeit darstellt, wenn Fehler zutage treten. Alle, die das merken, können nun die Messer wetzen und dabei eigene Verfehlungen geschickt unter den Teppich kehren. Traurig! Denn was braucht denn der arme Sünder am meisten? Verständnis, die Gelegenheit, es wiedergutmachen zu können und Barmherzigkeit. Eigentlich müsste man in Situationen, in denen etwas schiefgelaufen ist, sagen: „Super, das ist die Gelegenheit, menschliche Größe zu zeigen!“ Ich glaube, da ist noch Luft nach oben. *juco*



Schimpf und Schande: „Ich war's nicht.“

Grafik: Cord

glaube, es liegt daran, dass die anderen in dem Moment nicht schuldig sind und ihre Augen auf den Schuldigen richten. Der schämt sich. Das mag keiner. Deswegen versuchen wir ja auch als ersten Reflex, Schuld zu leugnen oder am besten gleich zum Gegenangriff überzugehen. Ein „Ja, du hast recht, ich bin schuld und es tut mir leid!“ hört man ja nicht so oft, obwohl es von enormer innerer Größe zeugen würde. Woher kommt das denn, dass wir so ein verqueres Verhältnis zur Schuld haben? Ich weiß nicht, wie es bei anderen Menschen ist, bei mir liegt es auf jeden Fall in der Kindheit. Ich bin Einzelkind und wenn irgendetwas nicht funktioniert hat zu Hause, ließ sich die Schuldige immer sofort finden: Das war immer ich. Und dann hatte ich eine ärgerliche Mutter vor mir stehen, die sich wie ein übergroßer Richter und Ankläger in einer Person vor mir aufbaute und mich zur Schnecke machte. Ein empathisches

Der Umwelttipp



Fegen ist doch auch cool

MARKUS ENDERLE

Der Herbst ist da und breitet einen farbenfrohen Blätterteppich auf unseren Wegen und Grünflächen aus.

Nicht überall können die bunten Blätter liegen bleiben. Gehwege müssen davon befreit werden. Um es sich möglichst leicht zu machen, greifen Grundstückbesitzer dafür gern zu motorisierten Laubbläsern bzw. Laubsaugern.

Diese Geräte haben oft einen Schallpegel von über 100 Dezibel, das ist ungefähr so laut wie ein Presslufthammer. Dieser Lärm belästigt nicht nur menschliche und tierische Nachbarn, sondern schädigt auch die Gesundheit der Person, die das Gerät benutzt. Laubbläser oder Laubsauger mit Verbrennungsmotor stoßen zudem Abgase aus, die unsere Luft verschmutzen.

Und nicht nur das. Auch die Bodenbiologie wird durch Laubsauger gravierend beeinträchtigt. Die Geräte saugen ja nicht nur die welken Blättern auf, sondern auch die für den Boden wichtigen Kleintiere wie Spinnen und Insekten. Sie werden gehäckselt und getötet. Pflanzensamen werden zerstört. Wenn Blätter und Äste nicht mehr auf dem Boden verrotten, bilden sich weder Humus noch Nährstoffe. Am Boden lebende Kleintiere wie Würmer, Insekten, Spinnen und Kleinsäuger verlieren so Nahrung und Lebensraum. Und der Boden wird einer Deckschicht beraubt, die ihn vor Austrocknung und bei extremer Kälte schützt.

Wir raten daher, zu Rechen und Harke zu greifen. Sie kommen ganz ohne schädliche Abgase aus, machen keinen Lärm und lassen die Natur am Leben. Und ganz nebenbei tut der Mensch auch etwas für seine Gesundheit: Er bewegt sich mehr!